

Predigt über Jesaja 42, 1 – 9 (1. Sonntag nach Epiphania);

Pfr. Schiemel)

„Siehe, das ist mein Knecht - ich halte ihn - und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus. Er selbst wird nicht verlöschen und nicht zerbrechen, bis er auf Erden das Recht aufrichte; und die Inseln warten auf seine Weisung. So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schafft uns ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk auf ihr den Odem gibt und den Geist denen, die auf ihr gehen: Ich, der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden, dass du die Augen der Blinden öffnen sollst und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und, die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker. Ich, der Herr, das ist mein Name, ich will meine Ehre keinem andern geben noch meinen Ruhm den Götzen. Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen. So verkündige ich euch Neues; ehe denn es aufgeht, lasse ich´s euch hören.“

Liebe Gemeinde!

Jetzt ist die Weihnachtszeit im engeren Sinn endgültig vorbei. Die Kerzen sind ausgelöscht, der Christbaum ist in den meisten Haushalten abgeräumt und entsorgt, die festliche Dekoration bis zum nächsten Jahr verräumt. Besonders das endgültige Verlöschen der weihnachtlichen Kerzen wird manch einen in melancholische Stimmung versetzen. Einerseits mögen wir den Duft der Rauchschwaden, die eine ausgeblasene Kerze hinterlässt. Andererseits stimmt uns der zu Ende gehende Schein traurig und ängstlich. Der glimmende Docht macht uns traurig. Das Fest ist vorbei, die helle Festzeit ist zu Ende, was folgt, ist der graue Alltag. Und der glimmende Docht stimmt uns ängstlich. Das schwach glosende Licht, das um seine Existenz kämpft, erinnert uns an unsere eigene Verletzlichkeit und Endlichkeit. Wie viel haben wir nicht in der Hand! Schon morgen kann alles ganz anders sein, kann der Sturm des Schicksals uns oder unsere Lieben vor sich hertreiben, schwächen oder ganz auslöschen.

Der glimmende Docht ist ein beeindruckendes Bild für die menschliche Existenz oder zumindest für einen Teil derselben. Ebenso finden wir uns in Phasen unseres Lebens auch im geknickten Rohr wieder. Hoffnungsfroh und kraftvoll gestartet, voller Optimismus und Ideen, hat uns etwas einknicken lassen, entweder schleichend und zermürbend oder als punktueller Schicksalsschlag. Wir können unsere ambitionierten Vorhaben nicht erreichen. Was wir uns vom Leben erwünscht haben wird sich nicht ereignen. Und so schätzen wir uns schon glücklich für jeden einzelnen Tag, den wir einigermaßen unbeschadet hinter uns gebracht haben.

Der glimmende Docht und das geknickte Rohr sind wir, nicht ausschließlich und nicht immer, aber es gibt wohl in jeder Biographie Abschnitte, wo wir auf der Kippe stehen, wo wir zu verlöschen, wo wir zu zerbrechen drohen. Ein ganzes Volk auf der Kippe hat der Prophet Jesaja im Blick, als er dieses in unserem tröstlichen Predigttext anspricht. Im Auftrag Gottes redet er zu den Israeliten in Babylonien. Schon einige Jahre ist es her, seit sie aus ihrer Heimat in ein tausende Kilometer entferntes Land verschleppt worden waren. Hier waren sie mit einer fremden Kultur, mit einer fremden Religion konfrontiert. Sie hatten begonnen, sich mit ihrer Situation abzufinden, sich in dieses so ganz andere Gesellschaft zu integrieren. Sie waren mutlos geworden was ihre eigene Identität betrifft. Sie hatten die Hoffnung so gut wie verloren, dass sich zu ihren Lebzeiten noch etwas ändert. Der glimmende Docht, das

geknickte Rohr - diese Bilder beschreiben treffend das Lebensgefühl der Israeliten in der Fremde.

Den geschwächten und mutlos gewordenen Israeliten verspricht Gott durch den Propheten Jesaja eine faszinierende und geheimnisvolle Gestalt. *„Siehe, das ist mein Knecht - ich halte ihn - und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.“* Gott hat jemand ganz besonders auserwählt und zu seinem „Knecht“ gemacht, wie Martin Luther übersetzt. Es muss sich schon um einen ganz besonderen Knecht handeln, wenn nicht um sehr viel mehr. Das hebräische Wort „*ebed*“ bezeichnet eine besondere Vertrauensstellung, weswegen es die griechische Bibelübersetzung mit „*Kind*“ wiedergibt. Das trifft es eigentlich besser. Diese besondere Person genießt das volle Vertrauen Gottes. Sie hat Gott auf ihrer Seite. Sie ist von Gott auserwählt und mit seinem Geist begabt.

Eine besondere Persönlichkeit hat Gott ausgewählt, um der Welt Recht und Wahrheit zu bringen. Und wir fragen uns, ob diese Persönlichkeit auch wirklich dieser schwierigen Aufgabe gewachsen ist. *„Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen.“* Von einer zurückhaltenden, vielleicht sogar schüchternen Person ist hier die Rede, und wir fragen uns: Wie kann Gott erwarten, dass sich ausgerechnet dieser Knecht durchsetzt, dass ausgerechnet seine Botschaft nicht untergeht, dass er und die Seinen nicht verlöschen und nicht zerbrechen? Sind andere Stimmen nicht viel mächtiger, schon allein weil sie rein äußerlich viel mehr hermachen? Wie kann so ein zartes Stimmchen die Inseln, die auf seine Weisung warten, die Welt bis in ihren letzten Winkel erreichen?

Der zurückhaltende Gottesknecht ist ein ungewöhnlicher Hoffnungsträger. Ob der Prophet Jesaja bei seinen Worten vom Auserwählten Gottes an jemanden Bestimmten gedacht oder eine geläufige Sehnsucht seiner Zeit wiedergegeben hat, wissen wir nicht. Die ersten Christinnen und Christen haben in diesem Knecht oder Auserwählten Gottes Jesus Christus erkannt. *„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“* Jesus Christus wendet sich den Geknickten und Ausgebrannten zu. Er bürgt mit seiner ganzen Person für die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. In seinem Reden und Tun zeigt er den Menschen: Ihr seid für Gott kein hoffnungsloser Fall. Jesus hat die Menschen durchaus mit ihren Defiziten konfrontiert und sie zur Umkehr aufgerufen, aber er hat ihnen das Recht Gottes nicht um die Ohren geschlagen. Er hat für Gottes lebensdienliches Recht geworben, aber er hat es nicht zum starren Buchstaben gemacht. Er will die Menschen in den Schutzraum des Lebens locken.

Wir müssen, wir dürfen aber noch einen Schritt weiter gehen. Die Sendung des Gottesknechtes und die Sendung Jesu sind nicht abgeschlossen. *„Die Inseln warten auf seine Weisung,“* heißt es in unserem Predigttext. Es steht noch etwas aus. Der Gottesknecht in der jüdischen Tradition wie auch Jesus Christus in unserem Glauben sind er das Angeld auf das Reich Gottes, auf seine weltweite Königsherrschaft. Und so gibt es noch eine weitere Nuance in der Deutung des Gottesknechts, die kollektive Deutung. Der Auftrag, Recht und Wahrheit unter die Menschen zu bringen ist so gewaltig, dass ein einzelner ihn nicht bewältigen kann. Das ganze Volk ist aufgerufen, am Reich Gottes zu arbeiten, das Volk des Alten Bundes genauso wie das des Neuen Bundes.

Auch wir sind Gottes Auserwählte, auch wir haben Anteil an der Sendung Jesu. Nach unseren Kräften und Möglichkeiten sollen wir für das Reich Gottes eintreten, sollen den Schutzraum des Lebens achten, sollen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in die Welt bringen. Und so wie Jesus sich besonders zu denen gesandt wusste, die dem geknickten Rohr und dem glimmenden Docht gleichen, so sind uns besonders die Notleidenden, die Verfolgten und Geschundenen auf die Seele und vor die Füße gelegt.

Der Gottesknecht erfüllt auch eine politische Mission, wenn er die Welt mit Gottes Recht konfrontiert, allerdings nicht im rechthaberischen, gewalttätigen Sinn, sondern leise, behutsam, werbend, menschenfreundlich. So wie der große Gott im Kind von Bethlehem zu uns gekommen ist. Wenn wir seinen Weg nachgehen, werden wir auch immer wieder von

unseren eigenen Interessen absehen und vielleicht auch mehr und mehr tatsächlich tun, wozu wir uns und einander in unserem Predigtlied ermuntern: *„Brich mit den Hungrigen dein Brot, sprich mit den Sprachlosen ein Wort, sind mit den Traurigen ein Lied, such mit den fertigen ein Ziel.“*Amen